

Citation style

Karlsch, Rainer: review of: Walter M. Iber, Die Sowjetische Mineralölverwaltung in Österreich. Zur Vorgeschichte der OMV 1945-1955, Innsbruck: Studien Verlag, 2011, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 2012, 1, p. 128-129, DOI: 10.15463/rec.1189730052

First published: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 2012, 1



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Familien als Indikatoren für vermeintlich gesamtgesellschaftliche, wenn nicht sogar europäische Entwicklungsprozesse. Auch wenn wir mithin nicht in allen Punkten den Argumenten der Autorin folgen mögen, liegt ein hochrangiges, anregendes, treffend illustriertes und sprachlich gut gestaltetes Buch vor, das zum Lesen einlädt.

Kiel

MARTIN KRIEGER

WALTER M. IBER: *Die Sowjetische Mineralölverwaltung in Österreich. Zur Vorgeschichte der OMV 1945–1955* (Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung 15). StudienVerlag, Innsbruck/Wien/Bozen 2011, 309 S., 34,90 €.

Die OMV AG, früher Österreichische Mineralölverwaltung (ÖMV), zählt heute zu den führenden Erdöl- und Erdgaskonzernen Mitteleuropas und ist, gemessen am Konzernumsatz, das größte Unternehmen Österreichs. Während die Entwicklung der im Juli 1956 gegründeten ÖMV bereits Gegenstand mehrerer wirtschaftswissenschaftlicher Dissertationsschriften war, fehlte bisher eine Untersuchung zur Geschichte ihres Vorläufers: der von 1945 bis 1955 in Österreich tätigen Sowjetischen Mineralölverwaltung (SMV).

Mit der überarbeiteten Fassung seiner im Jahr 2008 verteidigten Dissertation hat Walter M. Iber nicht nur die besagte Forschungslücke geschlossen, sondern darüber hinaus auch einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis der Auseinandersetzungen der Großmächte um das österreichische Erdöl, der sowjetisch-österreichischen Beziehungen sowie der Vor- und Nachgeschichte des Staatsvertrages von 1955 geleistet.

Das in jeder Hinsicht lesenswerte Buch ist gut strukturiert, konzentriert sich auf das Wesentliche und zeichnet sich durch wissenschaftliche Akkuratess aus. Besonders hervorzuheben ist die gründliche Auswertung russischer Quellen, was dem Autor sowohl faszinierende Einblicke in die Gestaltung der sowjetischen Besatzungspolitik und den Streit der Siegermächte als auch in die internen betriebswirtschaftlichen Vorgänge bei der SMV erlaubt.

Im einleitenden Kapitel wird sehr knapp der Faktor Erdöl in der sowjetischen Außenpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg behandelt. Es folgt im zweiten Kapitel ein Abriss der Geschichte der österreichischen Erdölwirtschaft bis 1945. Nach dem „Anschluss“ 1938 nahm die Erdölförderung im Wiener Becken einen rasanten Aufschwung. Entsprechend hoch ist der Stellenwert für die deutsche Kriegswirtschaft zu veranschlagen. Iber zeigt auf, wie sich in dieser Zeit die Besitzverhältnisse in der Erdölindustrie verschoben. Die vor 1938 dominierenden britischen und amerikanischen Firmen, die zwar in Österreich kaum Erdöl förderten, aber die perspektivisch interessanten Konzessionen hielten, wurden von deutschen Firmen verdrängt. Sie behielten aber noch bis Kriegsende rund ein Drittel aller Eigentumstitel an der österreichischen Erdölwirtschaft. Die Frage des Umgangs mit dem „deutschen Eigentum“ sollte sich nach 1945 zum Dreh- und Angelpunkt der Erdölpolitik der Siegermächte in Österreich entwickeln.

Detailliert werden die sowjetischen Demontagen behandelt. Interessant, da bisher kaum bekannt, ist die Erwähnung des Projektes Sanafta, mit dem die Sowjetunion versuchte, in Österreich eine gemischtstaatliche Erdölgesellschaft ins Leben zu rufen. Als dieser Plan am Widerstand der anderen Siegermächte scheiterte, gründete Moskau im Herbst 1945 die SMV. Deren zehnjährige Geschichte wird im dritten und umfangreichsten Kapitel, dem eigentlichen Highlight des Buches, vorgestellt. Es bietet eine Fülle neuer Erkenntnisse über die Erdölförderung in Niederösterreich, das Innenleben der SMV, die sowjetisch-österreichischen Verhandlungen zur Rückgabe der SMV bis hin zur Sozialgeschichte der Belegschaft.

Den Stellenwert des Erdöls als wichtigste Reparationsressource für die Sowjetunion – de jure ein Graubereich, da Österreich von den Siegermächten als „Opfer“ der nationalsozialistischen Aggressionspolitik eingestuft wurde – arbeitet Iber überzeugend heraus. Er präsentiert, soweit dies

angesichts von Bewertungs- und Umrechnungsproblemen überhaupt möglich ist, eine Gesamtrechnung des Reparationstransfers. Seine pointierte These, dass letztendlich der „Westen“ die österreichischen Reparationen an die UdSSR zahlte, da rund 1,6 Mrd. Dollar Auslandshilfen an die Alpenrepublik flossen, denen rund 1,4 Mrd. Dollar sowjetische Entnahmen („Ölraub“, Reparationen der USIA-Betriebe, Besatzungskosten, Ablösezahlungen) gegenüberstanden, klingt gut, erscheint dem Rezensenten aber etwas zu kurzschlüssig. Die Marshallplangelder kamen ganz überwiegend den drei westlichen Besatzungszonen zugute. Wenn überhaupt, so kann damit argumentiert werden, dass die Hilfen auf der einen und die Reparationsleistungen auf der anderen Seite die ohnehin schon vorhandenen regionalen wirtschaftlichen Disparitäten in Österreich noch vertieften.

Besonders spannend zu lesen sind die Abschnitte über die Auseinandersetzungen um das „deutsche Eigentum“ zwischen den Siegermächten, bei denen die österreichische Regierung kaum mehr als ein Zaungast war. Instrukтив sind ebenfalls die Abschnitte über den Arbeitsalltag bei der SMV, die „Wirtschaftsspione“ und die österreichischen Maßnahmen gegen die SMV. Der Autor versteht es ausgezeichnet, sowohl die Wirkungen der „großen Politik“ auf die SMV zu reflektieren, als auch punktuell auf besonders dramatische Einzelschicksale aufmerksam zu machen.

Das vierte Kapitel ist dem langwierigen Ringen der österreichischen Regierung um die Verfügungsgewalt über die Ölindustrie gewidmet. Ziel der Regierung war es, Österreich mittelfristig einen nennenswerten Anteil an den eigenen Erdölvorkommen zu sichern, die sich vor 1938 überwiegend im Besitz der internationalen Ölkonzerne und ab 1945 in sowjetischer Hand befanden. Als entscheidender Hebel dafür diente die Aufrechterhaltung des Bitumengesetzes vom 31. August 1938, das dem Staat erlaubte, zu bestimmen, mit welcher Intensität die Erdölvorkommen ausgebeutet werden sollten. Der Fortbestand dieses Gesetzes und die sowjetische Besatzungswirtschaft verhalfen letztendlich Österreich in Gestalt der ÖMV/OMV zu einem starken eigenen Mineralölunternehmen.

Zu monieren sind nur Kleinigkeiten. So muss es Albert Speer heißen und nicht Alfred (S. 45). Auch ist die unglückliche Formulierung von der „Erdölwirtschaft in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ)“ mit dem Leuna-Hydrierwerk an der Spitze zu überdenken (S. 27). Diese Monita ändern nichts an dem ausgezeichneten Gesamteindruck. Dies betrifft sowohl den gründlich lektorierten Text, die Anhänge als auch die Gestaltung. Walter M. Iber hat nicht nur ein Standardwerk zur Geschichte der SMV vorgelegt, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der sowjetischen Besetzung Österreichs und ihrer längerfristigen Folgen geleistet. Diesem Buch ist ein großer Leserkreis zu wünschen.

Berlin

RAINER KARLSCH

JOACHIM KÄPPNER: *Berthold Beitz. Die Biographie*. Mit einem Vorwort von Helmut Schmidt. Berlin Verlag, Berlin 2010, 621 S. (45 Abb.), 36,00 €.

Die Berthold Beitz gewidmete Biographie gilt einem Zeitzeugen über einen Zeitraum von nahezu 100 Jahren hinweg. Am 26. September 1913 in Zemmin/Pommern geboren, war er nach dem in Greifswald 1934 bestandenen Abitur zunächst im Bankfach tätig und seit 1939 als kaufmännischer Angestellter bei der Shell AG in Hamburg. Von 1941 bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht 1944 arbeitete er als Leiter der Karpathen-Öl AG in Boryslaw/Polen. Von 1946 bis 1949 wirkte er als Vizepräsident im Zonenamt des Reichsaufsichtsamtes für das Versicherungswesen, von 1949 bis 1953 als Generaldirektor der Iduna-Germania Versicherungsgesellschaft in Hamburg. 1953 berief ihn Alfred Krupp von Bohlen und Halbach zu seinem Generalbevollmächtigten. Seitdem steht er in den Diensten des Unternehmens Krupp: bis zu Alfred Krupp von Bohlen und Halbachs Tod 1967 als Generalbevollmächtigter, ab 1968 als Vorsitzender des Kuratoriums der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung, von 1970 bis 1989 als AR-Ehrenvorsitzender. An dem mit diesen Ämtern verbunden Einfluss im Krupp-Imperium änderte sich nichts in Folge der Umwandlung der Fried. Krupp GmbH in die Fried. Krupp AG Hoesch-Krupp mit der Thyssen AG zur Thyssen Krupp AG